

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinsten Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Nr. 15.

Donnerstag, den 3. Februar

1898.

Zur dankbaren Erinnerung an das bevorstehende Regierungsjubiläum Sr. Majestät  
des Königs ist der Bau einer

### Kapelle

für die Bezirksanstalt Grünhain beabsichtigt.  
Gemeinden und Privatpersonen, welche dieses Vorhaben zu fördern bereit sind, werden  
in Nachgebung eines Beschlusses der Bezirksversammlung ersucht, ihre Beiträge bis Ende  
Februar l. J. anher einzuzahlen oder doch anzumelden.  
Schwarzenberg, am 31. Januar 1898.

### Königliche Amtshauptmannschaft. Febr. v. Wirting.

### Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Rathsexpeditionen  
Sonnabend und Montag, den 5. und 7. Februar 1898  
geschlossen.

An diesen Tagen können nur dringliche Angelegenheiten erledigt werden.  
Das Ständesamt ist von 10—11 Uhr Vormittags geöffnet.  
Eibenstock, den 1. Februar 1898.

### Der Rath der Stadt. Hesse.

Grüßlich.

### Abbruch.

Das alte Schulgebäude Nr. 102 zu Sofa soll zum Abbruch meistbietend verkauft  
werden. Auswahl der Licitanten vorbehalten. Verkäufungs-Termin Montag, den  
7. Februar, Nachmittags 2 Uhr im Gasthof zum Ring. Bedingungen ebendasselbst  
einzusehen.  
Sofa, den 1. Februar 1898.

### Der Schulvorstand zu Sofa. Silbrig, Pf.

### Zur Kretafrage.

Obwohl der Friede zwischen Griechenland und der Türkei  
geschlossen ist, gewinnt es doch nicht den Anschein, als sollten  
Ordnung und Ruhe nunmehr im Orient heimisch werden. Das  
Hinderniß, das der Erreichung dieses Zustandes entgegensteht,  
bietet nach wie vor die Lage auf Kreta. Dort haben sich die  
Parteihsinnigkeiten nicht nur nicht gemildert, sondern eher noch  
verschärft, von den Mohammedanern ist ein förmliches Schreckens-  
regiment eingerichtet und erst vor wenigen Tagen hat sich ein  
gefährlicher Aufbruch in Rania nur mit Mühe unterdrücken lassen.  
Kurzum, die Verhältnisse sind so bedenklich wie nur möglich, sie  
dringen auf die raschste Abhilfe. Diese erwartet man sachgemäß  
von dem Eingreifen des europäischen Concerts, dessen Mitglieder  
sich verpflichtet haben, nach dem Friedensschlusse unverzüglich die  
Kretafrage zu regeln. Theoretisch ist das auch schon geschehen,  
die Autonomie Kretas ist verhandelt worden, die bezüglichen Be-  
stimmungen liegen fertig vor. Aber die praktische Durchführung  
steht noch im Felde, da der erste und wesentlichste Schritt dazu,  
die Ernennung eines Gouverneurs, auf große Schwierigkeiten  
stößt. Die Großmächte sind darin einig, daß diese Persönlichkeit  
ein orthodoxer Christ sein muß, die Türkei hat aber zugleich den  
besonderen Wunsch, daß der neue Gouverneur türkischer Mitglieder  
sein soll. Hierin zeigt sich jedoch nicht das größte, jedenfalls  
kein unüberwindliches Hinderniß; die Hauptschwierigkeit ist, den  
allen Beteiligten sonst genehmen Mann zu finden. An Ver-  
suchen dazu hat es nicht gefehlt, die Liste weist schon eine hübsche  
Reihe von Candidaten auf. Da war zunächst ein Schweizer  
Politiker Rouma Droy, aber er gefiel eigentlich nur Frankreich.  
Dann kam der luxemburgische Oberst Schöffer, aber auch er fand  
nicht Gnade vor den Augen aller Schönen. Nach ihm erschien  
der Prinz Battenberg zu einer noch kürzeren Theilnahme an dem  
Wettbewerb, als Vertreter der montenegrinische Wojwode Petro-  
witsch, und dieser hätte um ein Haar das — schwarze oder hellere  
— Los gezogen, wenn nicht sein eigener Fürst mit einem veto  
dazwischen getreten wäre. So wurde wieder Platz für einen  
fünften Candidaten, den Prinzen Georg von Griechenland, dessen  
Bewerbung eben jetzt der Diplomatie einige Beschwerden ver-  
ursacht.

Diese Candidatur kann einerseits dem Sultan unmöglich  
behagen, andererseits wird sie aber von Rußland lebhaft unterstützt.  
Auf dieser Seite scheinen sich starke persönliche Einflüsse für den  
Prinzen geltend zu machen. Auf jener befürchtet man die schlim-  
men Folgen von der Ernennung dieses griechischen Königssohnes,  
der knapp vor Jahresfrist die erste feindliche Flottille gegen Kreta  
geführt hat, und man betont nicht mit Unrecht, daß die Bewir-  
kung dieser Candidatur von der siegreichen Türkei als eine  
Infragestellung ihres kriegerischen Erfolges angesehen werden und  
auf das türkische Volk eine schwer absehbare Wirkung ausüben  
müßte. Ermöglicht man nun, daß der Friede im Orient wesentlich  
von der Ruhe und gefestigten Position der Türkei abhängt, so  
ist nicht zu verkennen, daß diese neueste Wendung in der Gou-  
verneurfrage sehr ernsthafteste Verwickelungen nach sich ziehen kann.

In Anknüpfung an diese nicht unberechtigten Befürchtungen  
einer neuen Zuspitzung der orientalischen Frage ist von einzelnen  
deutschen Zeitungen die Frage aufgeworfen worden, weshalb das  
deutsche Kriegsschiff „Oldenburg“ noch immer vor Kreta liege  
und was Deutschland veranlassen könne, sich überhaupt um die  
Frage der Befestigung des Gouverneurpostens auf Kreta zu be-  
mühen. Daraus antwortet die „Köln. Ztg.“ mit einer Dar-  
legung, der man sich wohl anschließen kann. Sie schreibt in der  
Hauptache folgendes:

„Soweit wir die Politik der deutschen Regierung zu beur-  
theilen vermögen, scheint sie uns ebenso unanfechtbar wie unzwei-  
deutig zu sein. An sich ist es für Deutschland gleichgültig, wie  
die Dinge sich auf der Insel Kreta gestalten, solange sie nicht  
mit ihrer Wirkung über die Grenzen der Insel hinausgreifen.  
Selbst wenn die aufständische christliche Bevölkerung noch mehr,  
als dies bisher der Fall war, sich zu Unterdrückungen u. Grauel-  
thaten gegenüber der mohammedanischen Bevölkerung auf der Insel  
aufreizen lassen sollte, so wäre das nicht genügend, die Knochen  
eines pommerischen Grenadiers oder das Leben eines braven  
deutschen Seemanns dafür aufs Spiel zu setzen. Demzufolge

kann es auch für Deutschland an sich ganz gleichgültig sein, wer  
dort Gouverneur der Insel wird, vorausgesetzt, daß die Ernennung  
des Gouverneurs nicht Folgen nach sich ziehen müßte, die weniger  
die Insel beruhigen, als den europäischen Frieden bedrohen wür-  
den. Wenn alle europäischen Mächte sich mit dem Sultan über  
die Ernennung eines griechischen Prinzen zum Gouverneur auf  
Kreta verständigen sollten, so hat Deutschland nicht das geringste  
Interesse, dieser Verständigung entgegen zu sein. Eine solche Ver-  
ständigung der Großmächte mit dem Sultan muß aber von vorn-  
herein jedem unbefangenen Beobachter der jüngsten Ereignisse als  
ausgeschlossen erscheinen. Es müßte also ein entsprechender ge-  
waltamer Druck auf den Sultan seitens der Großmächte ausgeübt  
werden, um ihn zu zwingen, gegen das Lebensinteresse seiner  
Herrschaft und seines Reiches zu handeln. Dieser Druck würde  
zum mindesten mit dem Einlaufen verschiedener fremder Bescha-  
der in die Meerengen verbunden sein. Bei einigem ruhigen Er-  
wägen wird man zur Ueberzeugung gelangen müssen, daß die  
Einheit der Mächte, die einen derartigen gewaltamen Druck ge-  
meinsam in Szene setzen würden, wegen der Verschiedenartigkeit  
ihrer eigenen Interessen sehr bald in die Brüche gehen würde.  
Dem gegenüber scheint uns die Politik der deutschen Regierung  
eine von selbst gegebene zu sein. Deutschland hat schon allein  
mit Rücksicht auf seinen ausgedehnten Welthandel ein dringendes  
Bedürfniß, daß der europäische Friede möglichst lange erhalten  
bleibt und daß, wo ein Kriegsausbruch unvermeidlich ist, der  
Kriegsschauplatz so eingeschränkt wird, daß dadurch thumlichst wenig  
deutsche Interessen beeinträchtigt werden. Deutschland hat bisher  
sein Bestes darauf gemacht, daß seine Mitwirkung in dem kretischen  
Streite ausschließlich der Erhaltung des europäischen Friedens  
dienen sollte. Es hat mit allem Eifer dazu beigetragen, die Ein-  
tracht unter den Mächten zu fördern und zu kräftigen; es hat  
in dieser Aufgabe um so nützlicher wirken können, weil es nicht  
das geringste Interesse an der örtlichen Gestaltung der Dinge  
auf Kreta zu nehmen hat. Demgemäß hat es von Anfang an  
von einer größeren Machtentfaltung abgesehen und ausschließlich  
ein Kriegsschiff nach Kreta geschickt, das genügen mußte, um da-  
durch auch äußerlich die Einheit der Großmächte zu bekunden.  
Ein Fernbleiben von diesem gemeinsamen Vorhaben der Mächte  
würde die deutsche Politik in die Gefahr gebracht haben, daß sie  
verdächtigt worden wäre, im Trüben fischen zu wollen. Deutsch-  
land kann und muß bei diesem Verhalten bleiben, solange irgend-  
wie die Aussicht vorhanden ist, daß die Einheit der Mächte er-  
halten bleibt. Erst wenn diese Aussicht zerstört wird, durch das Vor-  
gehen der einen oder der anderen Macht, welche einseitige, eigene  
Interessen in den Vordergrund stellt, erst dann, aber auch in die-  
sem Augenblicke erwächst der deutschen Politik die Pflicht, keinen  
Zweifel darüber zu lassen, daß die Einheit der Großmächte endgiltig  
in dieser Frage aufgehört hat. Die Zurückziehung der „Oldenburg“  
aus den kretischen Gewässern würde die notwendige Folge davon  
sein. Ein solches Verhalten kann für keine europäische Macht  
irgendwie eine Ueberraschung bieten; denn jede Macht weiß, daß  
Deutschland im griechischen Archipel keine eigenen Interessen ver-  
folgt, und jede Macht wird sich darüber klar sein, daß demgemäß  
Deutschland sich an keinem Schritte betheiligen wird, der uns der  
Gefahr aussetzen würde, daß wir über Nacht in scharfen Gegen-  
satz, sei es zum Sultan, sei es zu andern Mächten, kommen  
könnten.“

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zur Militärstrafprozessreform  
ward der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben, daß der Wider-  
stand gegen die Öffentlichkeit des Verfahrens nicht vom Kaiser  
ausgehe, sondern von den Generalscommandos. Ueberhaupt seien  
militärische Einflüsse vorhanden, die jedem Zugeständnisse wider-  
sprächen.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, ist nunmehr dem  
Bundesrath der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, durch welches  
die in Aussicht gestellten Änderungen von Bestimmungen  
über das Postwesen im Gebiet der Deutschen Reichs eingeführt  
werden sollen.

— Zum Geburtstag des Kaisers schrieben die „Hamb.  
Nachr.“: Die unheimlichen Erscheinungen, die uns früher die

Festestrenge am kaiserlichen Geburtstag zuweilen trübten, haben  
aufzuhören begonnen. Die Nachgiebigkeit der Regierung gegen  
alle Elemente, die wir als reichsfeindlich betrachten müssen wegen  
ihres Ursprungs und ihrer Ziele, ist einer anderen Behandlung  
gewichen; mit irrigen Auffassungen, die wir oft als schädlich nach-  
zuweisen hatten, ist in der inneren wie äußeren Politik gebrochen  
worden; Minister, von deren Wirksamkeit für die wahren Inter-  
essen Deutschlands nichts zu erwarten war, sind entlassen, neue  
Männer, die den politischen Auffassungen, wie sie unter Kaiser  
Wilhelm I. maßgebend waren, nahe stehen, sind an ihre Stelle  
getreten; die Sprache der Regierung vor dem Parlamente ist  
wieder energischer, zielbewusster geworden und wir dürfen in der  
Hoffnung hingehen, daß von der jetzt eingeschlagenen Politik  
so leicht nicht wieder abgewichen wird. Dies Alles wäre nicht  
möglich gewesen, ohne daß der Kaiser gewollt hätte. Wir über-  
lassen uns heute, am kaiserlichen Geburtstag, der Erwartung,  
daß uns die Zukunft seine neuen Entdeckungen mehr bringt,  
welche die alten Segensätze unseres nationalen Lebens zum  
Schaden Aller wieder verschärfen. Es giebt Fehler, die nicht  
zum zweiten Male gemacht werden und wir rechnen sowohl auf  
die hohen intellektuellen Eigenschaften des Monarchen, auf seine  
Erkenntniß dessen, was nützlich und was schädlich für Deutschland  
ist, als auch auf die ihn bestimmenden psychologischen Momente.  
Die Geschichte Deutschlands werden nach menschlicher Voraussicht  
noch über ein Menschenalter hinaus von der Entwicklung Kaiser  
Wilhelms II. als Monarch und Charakter wesentlich beeinflusst  
werden; Grund genug für alle Deutschen, dafür zu sorgen, daß  
Kaiser und Volk in ihrem Empfinden und in ihren Auffassungen  
eins bleiben.

— Berlin, 1. Februar. Der „Reichsanzeiger“ veröffent-  
licht folgenden kaiserlichen Erlaß: Mit herzlichster Freude  
habe Ich es auch bei der diesjährigen Wiederkehr meines  
Geburstages erfahren dürfen, wie festlich dieser Tag im ganzen  
Reiche und weit über seine Grenzen hinaus begangen ist  
und welche treuen Wünsche und Fürbitten Mich in das  
neue Lebensjahr geleitet haben. Eine große Anzahl von  
schriftlichen und telegraphischen Rundgebungen gab Mir ein  
beredtes Zeugniß davon, daß das Volk, welches Mich mit dem  
deutschen Volke verbindet, auf treuer Anhänglichkeit und unverfä-  
ltem Vertrauen gegründet ist. Ich habe aus den begeisterten  
Gedebungen aber auch mit Befriedigung ersehen, welche freudigen  
Wiederhall die jüngsten Erfolge unserer Bemühungen, den  
deutschen Interessen auch im Auslande einen ausreichenden  
Schutz und eine gesunde Weiterentwicklung zu sichern, in den  
Herzen aller Patrioten, besonders auch bei den fern vom Vater-  
lande lebenden Deutschen gefunden haben. Mein Sinnen und  
Denken wird im Hinblick zu Gott, dem Herrn, auch ferner darauf  
gerichtet sein, die Sicherheit und die Wohlfahrt des Reiches zu  
fördern und zu heben. Von dem Wunsche befeelt, Allen, welche  
Mich an meinem Geburtstage durch freundliche Wünsche und  
sonstige Aufmerksamkeiten erfreuen, meinen wärmsten Dank  
zu erkennen zu geben, ersuche Ich Sie, diesen Erlaß alsbald zur  
öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, Schloß, den 31. Ja-  
nuar 1898. Wilhelm I. R.

— Frankreich. In einem Artikel über die Haltung  
der französischen Presse gegenüber Deutschland in der  
Dreyfus-Frage schreibt die „Post“: „Bom Standpunkt des  
Politikers aus ist die Frage am wichtigsten, welche Elemente in  
dem wild entbrannten Streite endlich den Sieg erringen werden.  
Denn diesen Siegern wird für die nächste Zeit hinaus Frankreich  
gehören. Die Beziehungen zu dem jetzigen französischen Cabinet  
sind unverändert gute gewesen. Wir haben deshalb an und für  
sich keinen Grund, den Sturz desselben herbeizuwünschen, und zwar  
um so weniger, als dies Ministerium unter den Streichen cha-  
vinistischer Elemente niederstürzen würde. Wie aber auch die  
Wärfel fallen mögen, wir sehen der Zukunft ruhigen Sinnes  
entgegen. Das heutige europäische Staatensystem ist im Hinblick  
auf innereuropäische Angelegenheiten zu sehr in bestimmten Posi-  
tionen festgelegt, als daß Kabinetsveränderungen im Westen  
wesentlich beeinflussen könnten. Noch in letzter Zeit aber hat die  
chinesische Entwicklung gezeigt, wie die Handelsinteressen der  
Völker die einzelnen Großstaaten in das große Reich der Welt-  
politik hinausdrängen, in dem alte Feinde und durch die Macht

der Verhältnisse gezwungen werden, einträchtig in denselben Bahnen zu wandeln. Gewiß kann diese Eintracht in bestimmten Fällen nur auf außeruropäischem Gebiete und zeitweise erhalten werden, jedenfalls aber ist die Stellung Deutschlands innerhalb dieser Angelegenheiten eine solche, daß eine ungünstige Rückwirkung der letzteren auf seine europäische Politik kaum befürchtet zu werden braucht.

Nach der deutschen hat jetzt auch die italienische Regierung eine offizielle Erklärung bezüglich der Dreyfus-Affaire abgegeben. Auf eine Anfrage des Deputirten Del Volzo in der italienischen Kammer versicherte der Unterstaatssekretär des Aeußeren, Bovio, daß weder „der italienische Militärattaché in Paris noch irgend ein anderer Agent oder Repräsentant der italienischen Regierung jemals irgend welche, sei es direkte, sei es indirekte Beziehungen, zu Dreyfus hatten.“ — Damit ist also ein wichtiger Punkt außer Frage gestellt: Dreyfus, wenn er überhaupt ein Landesverräther ist, hat sein Land weder Deutschland noch Italien verrathen! Die gesammte französische Presse, welche sich bisher so viel Mühe gegeben hat, Deutschland und Italien mit der Dreyfus-Affaire in Verbindung zu bringen, wird jetzt in noch größere Verlegenheit kommen und sich wahrscheinlich dadurch wieder zu helfen suchen, daß sie nun auch den italienischen Unterstaatssekretär Bovio angreift! Auch der französischen Regierung werden ja die Erklärungen der deutschen und italienischen Regierung gewiß wenig bequem sein. Hat sie doch bisher nicht das Geringste gethan, um den Angriffen der französischen Presse gerade gegen Deutschland und Italien entgegenzuwirken, hat sie doch die öffentliche Meinung in Frankreich bei dem Glauben gelassen, daß Deutschland und Italien sich des Dreyfus als Spion bedienten und wird sie jetzt, mehr und mehr in die Enge getrieben, genöthigt sein, mit dem Schweiz- und Vertuschungssystem zu brechen und endlich einmal Farbe zu bekennen!

England. Am letzten Freitag wurde der Friede in der englischen Maschinen-Industrie im Hotel Metropole in London unterzeichnet. Die von den Sekretären des Verbandes der Fabrikanten der Presse gegebene Mittheilung schließt mit folgenden Sätzen: „Das Resultat der Abstimmung, welches der Annahme der Bedingungen der Arbeitgeber günstig war, wurde auf den Tisch gelegt. Ein förmliches Abkommen wurde von den Anwesenden unterzeichnet. Es sind Anordnungen getroffen worden, daß die Arbeit in allen Fabriken der Mitglieder des Fabrikanten-Verbandes am Montag, d. 31. Jan. wieder aufgenommen werden kann.“ Während des langwierigen unheilvollen Streites sind nicht nur die Arbeiter der verkleinerten Theile gewesen. Sehr viele Fabriken haben ihren Maschinenbau die ganze Zeit einstellen müssen. Der Verband der Fabrikanten hat keine Beisteuer von seinen Mitgliedern erhoben, aber der indirekte Verlust der Maschinen-Fabrikanten ist enorm.

Schweden, Norwegen. Ein ernstes Wort hat König Oskar gesprochen, als der schwedisch-norwegische Unions-ausschuß seinen Verhandlungen, anscheinend ergebnislos, zum Abschluß brachte. Der König sagte: „Der oder diejenigen — auf welcher Seite sie immer zu finden sein mögen — die nach dem Urtheil Unparteiischer die Schuld dafür tragen, daß die Einigung nicht erreicht worden ist, haben sich meiner Meinung nach mit einer schweren geschichtlichen Verantwortung belastet. Möge der Allmächtige seine Hand über die Zukunft der geliebten Völker halten! Möge er auch im zwanzigsten Säkulum die Vereinigung, die im neunzehnten Jahrhundert den Bruderreichen Sicherheit und ihren Einwohnern Glück schenkte, erhalten!“

### Locale und sächsische Nachrichten.

Dresden, 29. Januar. In das Programm der Jubiläumstheater wird auch ein großes Kinderconcert kommen, das bei Gelegenheit des Festgottesdienstes in der Frauenkirche zur Aufführung gelangen soll. Aus sämtlichen Bürger- und Volksschulen Dresdens werden je zwölf Kinder, die besten der Chorklasse, schon jetzt ausgewählt und mit ihnen ein Massenchor gebildet, der mehrere Gesänge zum Vortrag bringen soll. Die Leitung des Chores liegt in der Hand eines bewährten Tonkünstlers.

Dresden. Die Eröffnung des Hauptbahnhofes ist nunmehr vom Königl. Finanzministerium auf Sonnabend, den 16. April d. J. festgesetzt worden. Bei der Wahl dieses Zeitpunktes ist ausschlaggebend gewesen, daß zunächst der Osterverkehr noch in den jetzigen Betriebsanlagen bewältigt werden möchte, dagegen bei dem anlässlich der festlichen Begehung des 25jährigen Regierungsjubiläums und des 70jährigen Geburtstages Sr. Majestät des Königs zu erwartenden großen Personenverkehrs die Benutzung der neuen Anlagen geboten erscheint. Bis zum Inkrafttreten des Sommerfahrplanes, am 1. Mai d. J., an welchem Tage insbesondere eine bedeutende Vermehrung der Personenzüge auf der Verbindungsbahn zu erwarten steht, dürften jedoch die neuen Anlagen genügend erprobt sein, um die Beamten in den Stand zu setzen, den zu erwartenden, größeren Verkehr anstandslos zu bewältigen.

Dresden. Ueber die Neuordnung des sächsischen Kriegsarchivs wird den „Mittl. Neuest. Nachr.“ gemeldet: Die fast durchwegs außerordentlich wertvollen Schätze des Dresdener Archivs reichen bis in die Zeit der Errichtung eines stehenden Heeres in Sachsen, also bis auf 1682 zurück und umfassen in erster Linie die Originalberichte über die Feldzüge sächsischer Truppen bis zum deutsch-französischen Kriege. Besonders reiche Ausbeute bietet die Sammlung für die Türkenkriege und Schlesischen Kriege (17. und 18. Jahrhundert) sowie für die Napoleonischen Feldzüge. Die Zusammenstellung und Katalogisirung der bisher zerstreut und ungeordnet aufbewahrten Aktenbestände war eine Riesenaufgabe, da nicht weniger als 355,000 Aktennummern zu bewältigen waren. Diese Aufgabe ist vom Director des Archivs, Oberst-Lieutenant z. D. Exner, in mustergheltiger Weise gelöst worden. Die Akten sind in fünf übereinanderliegenden Sälen mit durchbrochenen eisernen Fußböden aufgestapelt. Um Feuergefahr nach Möglichkeit auszuschließen, wurde von der Anlage von Heiz- und Beleuchtungsanordnungen im eigentlichen Archivgebäude abgesehen. Die Benutzung des Archivs zu wissenschaftlichen Zwecken wird auch nichtmilitärischen Personen gestattet sein, doch bedarf die Benutzung geheimer Aktenstücke der besonderen Genehmigung des Kriegsministeriums. In Preußen und Bayern bestehen Kriegsarchive seit Mitte, in Oesterreich schon seit Anfang des Jahrhunderts.

In Dresden stand am Sonnabend vor dem Schwurgericht die aus Böhmen gebürtige Maurerfrau Philomena Ulrike geb. Dreffel, wegen Ermordung ihres einzigen 8 Jahre alten Kindes. Die Angeklagte, ein Weib mit abschreckenden Gesichtszügen, deren Ehe mit einem dem Trunt ergebenen Manne ein trauriges Bild moralischer und sittlicher Verkommenheit entrollt, hat die bestialische, mit Ueberlegung ausgeführte Ermordung ihrer Tochter Martha auf dem Gewissen. Man fand das unglückliche Opfer am 10. November v. J. früh auf einem Steinablagerungsplatze der Johann-Vorstadt in einem Zustande auf, der auf das

Werk eines viehischen Lustmörders schließen ließ. Die Verletzungen hatte die entmenschte Mutter dem erwürgten Kinde noch beigebracht, um den Verdacht in für sie ungefährlische Bahnen zu lenken. Die Angeklagte, welche geständig ist und als Grund der That ihr traurigen ehelichen Verhältnisse angiebt, wurde zum Tode verurtheilt.

Leipzig, 1. Febr. Sr. Majestät der König traf gestern Abend mit Besolge zu mehrtägigem Aufenthalt zwecks Besuchs von Vorlesungen der Universität und von Fabriketabelliments auf dem Dresdner Bahnhofe ein. Ihre Majestät die Königin hat an der Reise leider nicht theilnehmen können, da sie von einem leichten Augenleiden befallen wurde. Auf dem Bahnhofe fand großer Empfang statt, an welchem sich die Spitzen der Königl., Zivil- und Militärbehörden sowie der städtischen Verwaltung u. d. theilnahmen. Sr. Majestät begab sich zu Wagen nach dem Königl. Palais, auf dem Wege gleichwie bei der Ankunft von der zahlreich verammelten Menge mit begeisterten Hochrufen begrüßt. Heute Vormittag 10 Uhr nahm Sr. Majestät der König eine Parade-Auffstellung und den Vorbeimarsch der Garnison auf dem Augustusplatz entgegen.

Leipzig, 30. Januar. Der Handarbeiter Wachsmuth von hier, der einen Maurer, welcher während des Streikes zu den alten Bedingungen ruhig und zufrieden weiter gearbeitet hatte, mit der Faust ins Auge geschlagen und in der gemeinsamen Weise beschimpft hatte, wurde deshalb vom hiesigen Landgericht zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten verurtheilt.

Chemnitz, 31. Januar. Heute Vormittag fuhr auf dem hiesigen Hauptbahnhofe der 10 Uhr 19 Min. einlaufende Leipziger Schnellzug 774 über die am Gleisende liegende Schuppenvorrichtung hinaus, wobei die Maschine auf den die Bahnsteige verbindenden Uebergang gerieth und schließlich, die Siebelwand des Postgebäudes durchbrechend, bis in den Accumulatorenumraum des Bahnhofs gelangte. Der Unfall ist anscheinend durch Versehen, bezw. zu später Wirkung der Luftdruckbremse herbeigeführt worden. Glücklicherweise erlitt nur ein Reisender eine leichte Verletzung am Arme, das Personal kam ohne Schaden davon. Ein besonderer Glücksumstand war es, daß der die Apparate bedienende Postunterbeamte den Accumulatorenumraum betreten hatte und die im Nebenraum beschäftigten Postbeamten sich rechtzeitig flüchten konnten. Die Maschine wurde mit Hilfe von vier Lokomotiven aus dem Postgebäude u. vom Bahnsteige zurückgezogen. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

Chemnitz. Ein frecher räuberischer Ueberfall wurde in Schönau bei Chemnitz in der Nacht zum Sonntag von einem verkommenen Individuum an einer Frau Arnold, Inhaberin eines Schnittwaarengeschäftes, verübt. Zwischen 11 und 12 Uhr drang zu derselben ein Mann mit geschwärmtem Gesichte in das Zimmer, drehte das Gas ab, warf die betagte Frau zu Boden, würgte sie und verlangte Geld. Frau Arnold gelang es, Hilfe zu rufen. Die Rufe wurden von zwei Frauen vernommen, die in das Zimmer eilten, worauf der Eindringler es vorzog, das Weite zu suchen. Durch die Rufe der den Mann verfolgenden Frauen aufmerksam gemacht, eilte der Schutzmann Müller herbei und es gelang demselben die Festnahme. Der Verbrecher war der 23 Jahre alte Schlosser Max Hermann Richter aus Jittau. Nach in der Nacht war er geständig, diverse Einbrüche verübt zu haben; so hatte er einen Korb der Sängerin Tilly Verdieb erbrochen, war aber dann wohl gestört worden. Einen größeren Geldbetrag hatte er bei Frau Gastwirth Jinn in Schönau entwendet. Bei diesem Einbruch war ihm der gleichaltrige Schlosser Friedrich Albert Mann, aus Sehma gebürtig, behilflich gewesen. Letzterer wurde am Sonntag früh festgenommen und Johann mit seinem Komplizen der Staatsanwaltschaft übergeben.

Plauen. Zwecks Ehrung des Schriftleiters Hofer in Eger begabn sich am Sonntag mehr als 100 Mitglieder des Altsächsischen Verbandes aus Plauen, Delitzsch, Regensburg, Glauchau und Klingenthal nach Eger, wo 1/11 Uhr auf dem Bahnhofe feierliche Begrüßung stattfand. Mit Schleifen in den Altsächsischen Farben Schwarz-Roth-Gold und Schwarz-Weiß-Roth, sowie der Kaiserkrone geschmückt, rückte man unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ in die Stadt nach dem Josephs-Platz, wo vor dem Denkmal Josephs II. Halt gemacht wurde. Da Reden dort zu halten verboten war, begab man sich alsbald nach dem Hotel zu den „Zwei Erzherzögen“, wo das Festessen und während desselben die feierliche Uebergabe der Widmung des Altsächsischen Verbandes an den Schriftleiter Hofer stattfand. Nach dem Festessen wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt eingehend besichtigt, dem Schloß und Museum ein Besuch abgestattet, worauf sich die Landmannschaften in die für sie bestimmten Locale begaben, um dort bei geselliger Unterhaltung einige Stunden angenehmen Zusammenseins zu verbringen. Mit dem 6 Uhr-Schnellzug verließen hierauf die Gäste, nachdem sie noch etwa eine Stunde auf dem Bahnhofe verbracht hatten, voll der befriedigendsten Eindrücke Eger, um in die Heimath zurückzufahren.

Schwarzenberg, 30. Januar. Bei dem gestern hier abgehaltenen ersten diesjährigen Bezirkstage des Bezirksverbandes der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg konnte Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrath Frhr. von Wirsing die so erfreuliche Mittheilung geben, daß ein Mitglied der Bezirksversammlung für eine König-Albert-Jubiläum-Stiftung im Bezirke 500 Mark gespendet habe. Mit Rücksicht darauf, daß eine größere Anzahl Gemeinden des amtshauptmannschaftlichen Bezirkes bereits König-Albert-Stiftungen zu lokalen Zwecken, zum Theil mit erheblichen Mitteln, begründet haben, sah der Bezirkstag davon ab, eine solche Stiftung aus Bezirks-Mitteln zu errichten; einstimmig aber ward beschlossen, daß die Königliche Amtshauptmannschaft die Aufforderung an Gemeinden und Private zur Gewährung von Beiträgen zu einem Jubiläum-Fonds zur Erbauung einer Kapelle in der Bezirksanstalt Grünhain richte. Die oben erwähnte Spende soll den Grundstock zu dem Jubiläum-Fonds bilden. Der als Betkaal in der Bezirksanstalt Grünhain benutzte Raum muß gegenwärtig auch zu Wohn- und Arbeitszwecken dienen, weshalb die Erbauung einer besonderen Kapelle sich als sehr wünschenswerth herausgestellt hat. Herr Oberinspektor Hofseld in Grünhain, der seit Jahren neben seiner amtlichen Stellung mit großer Hingebung die Bezirksanstalt geleitet hat, gedankt in nächster Zeit in den Ruhestand zu treten. Der Herr Amtshauptmann sprach Herrn Oberinspektor Hofseld bei der Verathung über die Bezirksanstalt Dank für seine Thätigkeit als Anstaltsvorstand aus.

Der Hilfsverein deutscher Reichsangehöriger in Prag veröffentlicht Folgendes: In Rechtsfragen wird von Seiten Reichsdeutscher gar häufig bei hiesigen Advokaten, vertheilt durch deren deutsch klingenden Namen, Rath gesucht, welche der deutschen Sprache gar nicht oder nur höchst mangelhaft kundig sind, die also der ersten Vorbedingung für ein richtiges Verständnis der zu erledigenden Fragen entbehren. Es empfiehlt sich daher, wenn Reichsdeutsche in Böhmen auszutreten sind, sich an den Hilfsverein deutscher Reichsangehöriger zu wenden, welcher seinen Vorlesungen gern diejenigen Juristen nennen wird,

die der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind u. von denen eine gewissenhafte Wahrung der ihnen anvertrauten Interessen zu erwarten steht.

Altenburg, 29. Januar. Daß die Altenburger Ziegenläse eine gewisse Berühmtheit erlangt haben, ist schon längst bekannt, daß ihr Ruf aber bis hinter die Mauern des Serrails von Konstantinopel gedrungen ist, würde man wohl kaum glauben wollen, wenn diese Thatsache nicht gelegentlich des Besuches, welchen Se. Hoheit Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg beim Sultan auf seiner jüngsten Reise machte, unumstößlich erwiesen worden wäre. Hat sich doch Se. Majestät als Gegenbesuch für den schmucken arabischen Fenzst, welchen er Sr. Hoheit dem Prinzen zukommen ließ, Altenburger Ziegenläse aus.

### Gedenktage

zum 25 jährigen Regierungs-Jubiläum Königs Alberts von Sachsen. (Statistik verlesen.)

3. Februar.

1807. König Johann von Sachsen erhält vom Kaiser Napoleon III. das Großkreuz der Ehrenlegion.

4. Februar.

1830. Geburt der Prinzessin Elisabeth, Schwester König Alberts.

1882. Kriegsminister v. Fabricius übernimmt das Ministerium des Aeußeren noch mit.

1892. Eröffnung der internationalen Ausstellung der Vereine für das rote Kreuz in Leipzig durch König Albert.

### Der Schmied von Ellersborn.

Roman von C. v. Borgstedt.

(11. Fortsetzung.)

Friedel mußte lächeln, ihm kam es so seltsam vor, daß man eben könne vor Waldesrauschen und harmlosen Thieren, welche ihrer Nahrung nachgingen; aber er sagte ermutigend:

„Du brauchst Dich nicht zu fürchten, Bärbel, Dir thut hier Niemand etwas, und im Nothfall bin ich ja bei Dir, um Dich zu schützen. Du weißt nicht, Mädchen, was ich darum gäbe, Dein Leben sicher und ruhig zu machen!“

Er preßte ihre Hand mit eisernem Druck zusammen, und seine Stimme zitterte leicht.

Barbara befreite ihre Rechte und trat von ihm zurück, ihre Wangen bedeckten sich mit heißer Röthe, aber Born empfand sie nicht gegen Friedel und dieser bereute, seine Gefühle verrathen zu haben. Wie würde er es ertragen, wenn sie sich abermals von ihm wandte und ihm nicht gern sah? Hellmann vergaß, daß über Bärbels Herzenskränkung unterdessen der Frost gekommen war, daß über Stolz und Uebermuth zertreten am Boden lagen, daß sie es heute als Gnade empfand, was vordem ihren Unwillen erregt hatte. Und wie sie nun vorwärts schritten, er hier und sie da, in der linden Linnnacht, trat leise, ungelassen der Engel des Friedens zwischen sie und wies unsichtbare Bande von einem zum andern.

Nun tauchte in dem Dunkel der Nacht die Ruine empor, jetzt standen die Weiden am Gartenpförtchen, und Bärbel fühlte, daß es an ihr sei, das lange Schweigen zu brechen, daß sie sich bekennen müsse für die Mühe, welche sie dem Schmied gemacht. Er hatte ihr einen Theil der Nachtruhe geopfert; wie unanbar also, ginge sie schweigend davon.

„Friedel,“ sie berührte leicht seinen Arm, dicht vor ihn hintrittend, „habe Dank! Leid thut es mir, daß Du um meinwillen den weiten Weg zurückgehen mußt. Fürchtest Du Dich auch nicht?“

Er lachte herzlich.

„Fürchten, ich? Wo denkst Du hin, Bärbel, wozu hätte ich denn meine beiden Arme! Schließ nur ins Haus, ich will erst sehen, ob Du auch glücklich hinein kommst.“

„Das ist nicht nötig, geh nur, Friedel!“

„Gute Nacht denn,“ sagte der Mann, und leise u. stöhnend setzte er hinzu: „Wißt Du mir nicht die Hand geben, Bärbel?“

Das Mädchen wollte „nein“ sagen, dann aber besann sie sich doch. Es war ja nichts Unrechtes, was er verlangte, er war ja ihr Freund, welcher es gut mit ihr meinte; sie bot ihm die Rechte und legte sie zaghaft in die seine.

Diesmal begnügte sich Hellmann mit einem leichten Druck, obwohl es ihn verlangte, die Dirne an seine Brust zu ziehen und ihr tausend Schwüre zuzusprechen. Aber er bezwang sich gewaltig, er wußte ja, er durfte nichts übereilen, er mußte Geduld haben, mußte Bärbel erst vergessen lassen, was ihr einer seines Geschlechts gethan hatte.

Von Tag zu Tag hatte Gundula gehofft, Ulrike werde ihren Willen beugen und ihr Rein zurücknehmen. Aber Wochen waren vergangen und nichts ließ auf eine Wandlung in den Verhältnissen schließen. Im Gegentheil, Fräulein Ulrike suchte dem Mädchen jede Gelegenheit abzuschnelden, den Geliebten zu sehen und zu sprechen, indem sie dasselbe stets auf ihren Spaziergängen begleitete. Aber Gundula wurde schon jetzt für ihr Mitleid Barbara gegenüber belohnt; denn diese stand ganz auf ihrer Seite und hatte sich zum treuen und verschwiegenen Boten an Heinz vorgeschlagen. Und in der That war sie die einzige, die Gundula nach Berghaus senden konnte, ohne verrathen zu werden; denn Fräulein Ulrike sprach nie mit der neuen Hausgenossin. So eilte Bärbel denn auch heute durch den Wald, um dem Rittmeister einen Brief zu überbringen. Bisher hatte sie es vorzüglich vermieden, in Berghaus selbst Otto zu begegnen; heute aber stand sie ihm auf der Veranda plötzlich gegenüber.

„Et, sieh da, die Kleine aus dem Ellersborner Krug!“ rief der junge Mann erfreut. „Spät kommst Du, doch Du kommst! Das ist brav, Bärbel, — so heißt Du ja wohl?“ Er wollte ihre Hand fassen; aber das Mädchen trat einen Schritt zurück, seine Stirn bewölkte sich.

„Sie irren, Herr Baron,“ sagte sie bescheiden, aber fest. „Nicht freiwillig stehe ich hier, ich bin hergeschickt zum Herrn Rittmeister.“

„Wie, zu meinem Bruder?“ rief Otto erstaunt. „Aber allerhöchsten Bärbel, von wem denn?“

„Das darf ich nicht sagen.“

„Aber wenn ich Dich nun recht sehr bitte, wenn ich Dir zum Beispiel einen Kuß gebe?“

Da blühten ihn die großen, dunklen Augen der Dirne an, ihre Gestalt schien zu wachsen, und laut und fest kam es von ihren Lippen:

„Das leid ich nicht, Herr Baron, ganz gewiß nicht; versuchen Sie das nicht! Ich bin nur ein armes Mädchen; aber so wohlfeil sind meine Küsse nicht.“

„Alle Wetter, Du kleine braune Hez,“ lachte Otto belustigt. „Du gefällst mir, das muß ich gestehen! Wir werden schon noch gute Freunde werden. Wann trittst Du übrigens Deinen Dienst hier in Berghaus an?“

„Ne, denn ich diene in Ellersborn.“

„Ach, bei dem Bauernwoh! Das muß langweilig sein; sage ihnen doch den Dienst auf und ziehe zu mir.“

„In diesem Augenblick betrat Heinz die Veranda und Bärbel lief ihm freudig entgegen.“

u. von denen  
Interessen zu  
tenburger  
en, ist schon  
Mauern des  
wohl kaum  
ich des Be-  
en-Altburg  
mstößlich er-  
als Gegen-  
er Sr. Ho-  
käse aus.

von Sachsen.  
und vorhin.)

den III. das

ris.  
des Kaufmann

für das rote

er, daß man  
ren, welche

er thut hier

u, Dich

gäbe, Dein

ommen, und

zurück, ihre

empfangen Sie

vertrauen

abermaß

bergaß, daß

in ihnen war,

daß sie es

den erregte

und da, des

des Frem-

in dem zum

ine empör,

daß sie sich

undankbar

er ihn hin-

einewillen

nicht?"

u hätte ich

will erst

u. stöckend

Wärbel?"

bekannt sie

te, er war

ihm die

en Drud,

sehen und

gewaltiam

als haben,

Beschlechts

erbe ihren

waren

Verhält-

sichte dem

zu sehen

bergängen

leid Bar-

er Seine

an Geitz

Gundula

und; denn

stin. So

ittmeister

chtig stand

ag!" rief

kommt!

ollte ihre

id, seine

ber fest.

m Herrn

ber aller-

ich Dir

irne an,

es von

ht; ver-

n; aber

belustigt,

on noch

n Dienst

in; sage

Wärbel

„Herr Rittmeister, ich soll Ihnen dies hier bringen,“ dabei reichte sie ihm einen Brief hin, „und Sie könnten mir Alles mündlich anvertrauen, läßt —“

„Also ein Postillon d'aujourd'hui bist Du,“ unterbrach Otto sie lachend und zornig zugleich, und zu seinem Bruder gewendet, fuhr er fort: „Der blöde Schäfer hat also doch einmal seine Tugend vergessen und einer lässlichen Schönen zu tief in die Augen geschaut, das ist ja famos.“

„Sprich nicht so frivol, Otto,“ mahnte Heinz ernst; „der Brief ist von meiner Braut.“

„Braut! Deiner Braut, Heinz, wach! verzaubertes Burgfräulein gedenkst Du denn aus tausendjährigem Schlaf zu erlösen?“

„Ich antworte Dir nachher,“ entgegnete der Rittmeister, erst laß mich Würbel Bescheid geben. Sogar Fräulein Gundula: Alles, was sie will, soll geschehen, ich werde am bestmöglichen Orte sein.“

„Wer hätte sonst gehen sollen, Herr Rittmeister? Mit mir redet Fräulein Ulrike nicht, sie kann mich nicht leiden; aber danach hat Fräulein Gundula nicht gefragt, als ich bittend zu ihr kam; sie behielt mich im Haus und sagte nur immer: „sie ist unglücklich, Tante, ich verlasse sie nicht.“ Dafür kann ich wohl den kleinen Weg machen, denk' ich.“

Heinz lächelte ja, das war seine Gundula mit ihrem reichen, schönen Herzen, und quälende Sehnsucht ergriff ihn, zu ihr zu eilen und in ihr süßes Antlitz zu schauen. Er riß ein Blatt aus seinem Taschenbuch und warf einige Zeilen auf dasselbe, dann reichte er es Würbel hin. „Bringe Fräulein Gundula das und sage, — nein, sage nichts,“ unterbrach er sich selbst, „es giebt keine Werte für das, was ich Dir mitgeben möchte.“

Die Dirne schaute ihm groß und ernst in das wieder sehr bleiche und umschattete Antlitz, dann ging sie davon, sie hatte Alles in seinen Zügen gelesen, sie wollte Fräulein Gundula schon einen richtigen Bescheid bringen.

Gundula erwartete sie in ihrem Zimmer, auch Susanna war anwesend, und empfing atemlos die wenigen Worte des Geliebten. Thränen stürzten aus ihren Augen, und fassungslos verhielt sie das Antlitz, während Würbel ihren Bericht machte. Frau Bornow betrachtete die Schwester lange und aufmerksam, dann erhob sie sich plötzlich und legte ihre Hand auf Gundulas Schulter.

„Schreibst er was Schlimmes?“ fragte sie sanft. „Weine nicht, das thut mir weh.“

„Susanna!“ Gundula umschlang sie mit beiden Armen. „Dein Mitgefühl thut mir unendlich wohl. Ach, wie bin ich eigentlich thöricht, Heinz sendet mir so liebe, zärtliche Worte, lies selbst.“

Frau Bornow ergriff das Blättchen und stand dann lange, lange in tiefem Sinnen verloren da, dann legte sie ihren Arm um Gundulas Nacken. „Sei muthig,“ flüsterte sie, „das darf Tante Ulrike nicht, sie muß Dir Deinen Heinz lassen. Denn wo Du nicht bist, ist der Tod,“ sagte sie ganz leise hinzu.

Es schien, als habe der Gram der Schwester Frau Bornow plötzlich aufgerüttelt, ihre Blicke wurden klarer, verständnisvoller, ihre Haltung jugendlich, kraftvoller. Wenn sie den Knaben begegnete, strich sie freundlich über ihre Locken und lächelte sie an.

Es war Abend, als Gundula aus dem Hause trat und den Häusern zuwies, welche zum Gute Ellerborn gehörten, dorthin zu gehen, hatte Tante Ulrike ihr gestattet. Mit glühenden Augen eilte Gundula vorwärts, ihn, ihn sollte sie wiedersehen! Der alte Mathies sah auf der Bank vor seiner Hausthür, sein kurzes Pfeifchen rauchend, als Gundulas anmuthige Gestalt vor ihm aufleuchtete.

„Guten Abend, Mathies!“

„Ach, Fräuleinchen, so spät noch,“ und der Alte zog seine Mütze, „das ist mal lieb von Ihnen! Wollen Sie hier vor der Thür sitzen?“

„Mathies,“ Gundula umfaßte die rauhe Hand des Mannes mit ihren rosigen, warmen Fingern und blickte ihn mit strahlenden, dunklen Augen stehend an, „heute mußt Du mir einen großen, großen Gefallen thun. In wenigen Minuten wird Herr v. Laurin hier sein, ich muß ihn sehen und sprechen, Mathies, und das kann nirgends anders geschehen, als bei Dir.“

„Hat Fräulein Ulrike es erlaubt?“

„Rein, Mathies, das ist es ja eben!“

„Dann kann ich nicht, dann kann ich wahrhaftig nicht.“

„Mathies! Das wollest Du mir thun?“ fragte Gundula leise.

„Rein, es ist nicht möglich.“

„Es thut mir herzlich leid, Gundula; aber meine Fräulein Ulrike unternehme ich nichts.“

„Denke doch an nichts Böses, Mathies; ich will ja nur meinen Verlobten sehen und sprechen,“ bat das Mädchen.

Der Alte nahm die Mütze ab, setzte sie wieder auf u. bohrte in seinem Pfeifenlopf, dann sagte er mit Entschiedenheit:

„Nun, weil Sie es sind, Gundula, mag es denn sein; aber ich will nichts mit der Sache zu thun haben, das sage ich Ihnen gleich. Hier vorn heraus kann der Herr Rittmeister nicht gehen, nur durch den Garten hinterm Hause, und hätte ich seinen Vater nicht so gut gekannt, und wäre er nicht ein so braver Herr gewesen, nimmer gäbe ich es zu, das steht fest.“

Damit setzte er sich auf die Bank nieder, und bald verschwand sein gutes, runzelvolles Gesicht in ungeheuren bläulichen Rauchwolken. Gundula aber schlüpfte ins Haus hinein und öffnete das Fenster nach dem Garten. Südlicher Goldglanz und Leokopen klappten auf den Beeten, und daneben zog der alte Mathies seine Gemüße. Jetzt knarrte das Pförtchen, Gundula beugte sich weit vor. Da kam Heinz aus dem Walde her und schritt auf das kleine Haus zu.

„Heinz!“ jauchzte das Mädchen auf. „Mein Heinz!“

Er blieb stehen, um sie zu suchen, dann trat er nahe heran.

„Schelm, hier bist Du!“

Gundula lehnte sich weit über die Fensterbrüstung, ihr Arm legte sich um seinen Nacken, ihre Stirn sanft auf sein lediges Haar.

„Bist Du auch muthig gewesen?“ fragte er heiß. „So muthig, wie ich gewollt habe, mein geliebtes Mädchen?“

„Nicht immer,“ ihre Augen begegneten sich, „Susanna hat mich trösten müssen, sie scheint ihre Gesundheit wiederzuerlangen.“

„Aber vertraut hast Du mir, Gundula, nicht wahr?“ fuhr er fort. „Sieh, ich habe meinem Vater geschrieben, daß er zu uns kommt, um uns beizusuchen, und ich hoffe das Beste; wenn aber Tante Ulrike unerbitlich bleibt, trotz aller Versuche, willst Du dann mit mir gehen ohne ihren Willen, Gundula?“

Eine lange, lange Pause trat ein, mit blankem Gesicht lehnte die Jungfrau an dem geliebten Mann, dann antwortete sie leise, aber fest:

„Wo Du nicht bist, ist der Tod, Heinz, das sagte Susanna heute, und ich sage es auch. Ja, ich werde Dich nicht verlassen, den n meine Liebe ist stärker als Alles.“

Wortlos drückte er sie an seine Brust; aber das Leuchten seiner Augen sagte mehr, als Worte es vermögen, und Gundula fühlte das Gute. Und die Blumen im Garten und die Dufte, der nahe Wald rauschte, und droben am Himmel tauchten die Sterne — die Augen Gottes — empor.

Die gold'nen Sternlein grüßen  
So klar vom Himmelstheil,  
Es geht ein Lieben und Küßen  
Heimlich durch alle Welt!  
Die Blumen selber reizen  
Sich süßlich einander zu,  
Die Nachtigall singt in den Zweigen, —  
Träume, liebe auch du!

Julius hatte viel Eile, Schwannwirth zu werden; bereits nach sechs Wochen ward die Hochzeit mit großem Aufwand gefeiert, und der Durche hing seinen grünen Rock ein für allemal an den Nagel und spielte in dem schönen Anwesen den Herrn. Von arbeiten war er nie ein Freund gewesen und nun erst recht nicht, da er es seiner Meinung nach nicht mehr nöthig hatte. Das gab den ersten Anlaß zu einer ziemlich heftigen Scene; denn die Wirthin mochte das Nichtsthan nicht leiden und sprach das ihrem Mann unterhohlen aus. Dem Bräutigam hatte sie Manches nachgesehen; das aber war nun vorbei, jetzt nahm sie das Regiment in die Hand, wie das stets gewesen war, auch bei ihrem ersten Mann.

Julius hatte mit einem lauten Lachen geantwortet und sah nun im Gastzimmer und trank ein Seidel nach dem andern, und die Wirthin ärgerte sich über ihn. Das war doch wahrhaftig zu arg, ihr so zu begegnen und sie so zu behandeln. Sie lehnte ihm den Rücken zu und sah zum Fenster hinaus mit einer Falte auf der Stirn, die Hände in den Seiten. Dann aber trat sie vor die Thür, — eben ging die Kräuterkonz vorüber, — um ihren Karger sich von der Seele zu sprechen.

Während die Schwannwirthin eine Täuschung nach der andern erlebte, kam Friedel seinem Ziele Schritt für Schritt näher. Er war oft, sehr oft droben in Ellerborn, und mit den Kindern, welche ihn liebten, kam dann auch jedesmal Würbel und plauderte mit ihm. Anfangs hatte sie immer ernst ausgesehen und war schweigend und einsilbig gewesen; allmählich wurden ihre Reden freundlicher, sie fragte nach diesem und jenem und schien für Alles, was Hellmann betraf, Interesse zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Lindau. Der Stab und das 1. Bataillon des neu errichteten 20. Infanterie-Regiments überanzahlten zu Kaisers Geburtstag ihren Kameraden in Memel anlässlich dieses Tages nachfolgenden poetischen Gruß:

Kaisertag! — In hellen Gluthen  
Händen wir zum ersten Mal  
Grüßend zu der Ostsee Rauten  
Auf der Schwabach das Janat.

Leuchtend will die Lohse mahnen,  
Schmend sich das Herz dem Glanz,  
Daß auch unsern jungen Hähnen  
Winde sich der Eichenkranz.

Dann, im Arm die blanke Wehre,  
Hufen wir zum holl'schen Strand:  
„Eins mit Euch für deutsche Ehre,  
Eins mit Euch für deutsches Land!“

Den sich deutsche Männer bringen,  
Brudergruß von Port zu Port,  
Berges-Kar, auf deinen Schwingen  
Trage ihn von Süd zum Nord.

Und so kling' Euch Waffenbrüder,  
Fest in Treu, nach altem Schlag,  
Von der Südmarek donnernd wieder  
Hurrah! zum Kaisertag!

Am gleichen Nachmittag traf von Memel folgender Gegen-

Durch's ganze heilige Deutsche Reich  
Braust Jubel heut dem Sturmwind gleich,  
Dem Kaiser weihen Herz und Hand,  
Wir krieger all' im deutschen Land.  
Ob Preuß', ob Bayer, alle gleich  
Steh'n treu wie stets zum Deutschen Reich.  
Das volle Glas nehm' nun zur Hand:  
Heil Kaiser Dir, hoch Vaterland!

— Budapest. Im Frühjahr wird, anstoßend an die im Bau begriffene königl. Burg in Ofen, ein hängender Garten eingerichtet werden. Er wird sich an der der Donau zugekehrten Front der Burg befinden, und mit ihm wird ein Palmengarten in Verbindung stehen. Die Gartenanlagen werden auf prächtigen eisernen Pfeilern angebracht, zwischen den Blumenbeeten werden kleine Springbrunnen ihre Wassergarben in die Höhe schleudern. Den Park werden vier Amorettengruppen zieren, welche die Lieblingsblumen des Kaisers Franz Joseph, die Orärbie, die Rose, den Flieder und das Veilchen, symbolisch darstellen.

— Ein sehr dummer Scherz. Aus Speier berichtet man unterm 28. Januar: Vor einigen Tagen spielte sich hier ein Vorfall ab, der über eine der ersten hiesigen Familien großes Leid gebracht hat. Die beiden lebigen Brüder Graf von hier, der eine Baumeister, der andere Baubeamter, beschloßen, ihrem ältesten Bruder, der ebenfalls Baumeister ist, einen Schabernack zu spielen, begaben sich in vorderster Stunde vor die Wohnung des Väterchen und thaten so, als ob sie einbrechen wollten. Durch das Geräusch aus dem Schlafe geweckt, ergriff Wrasen einen scharfgeladenen Revolver und schloß damit zum Fenster hinaus auf die vermeintlichen Diebe. Dabei traf die Kugel seinen Bruder in den Kopf derart, daß dieser schwer verletzt darnieder-liegt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— Eine englische Felddienstadtung wird in der „Prest. Zeitung“ folgendermaßen geschildert: Beinahe 14,000 Mann Freiwillige nebst einer Abtheilung Fußgardisten rückten am Sonnabend Abend in mehreren Kolonnen von London aus nach Norden vor, um Übungen auszuführen, deren Zweck war, den Angriff eines Feindes, den man sich von Nordosten her anrückend vorstellte und der London durch einen Handstreich nehmen wollte, zu vereiteln. Der Plan gelang nur im Allgemeinen, da viele Befehle falsch verstanden wurden, einzelne Truppenabtheilungen sich von ihrer Brigade trennten und zeitweilig verschwandten und ein Bataillon ganz verloren ging. Ein Regiment erreichte sein Ziel zu spät, während eine Kolonne dem Oberkommandirenden ihre Ankunft nicht meldete. Der amtliche Bericht über diese Übungen stellte auch mit Bedauern fest, daß manche Freiwilligen reihenweise ihre Kolonne während des Marsches verließen und in die Wirthshäuser gingen.

— Die drei Haupttreffer. Das „N. Wiener Tabl.“ erzählt folgende Geschichte: „Alle guten Dinge sind drei.“ Dies mochte wohl ein Wiener Geschäftsmann gedacht haben, als er vor einiger Zeit den Haupttreffer auf ein Loos der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft einlieferte; es war dies nämlich der dritte Haupttreffer, den der also vom Glück „Verfolgte“ auf diese Loose machte. Der Mann hat in zehn Jahren an derselben Loose seine Gewinne — nach Abzug der 20prozentigen Steuer waren es jedesmal rund 42,000 fl. — einlostet. Als er zum ersten Male kam, erregte er am Kassenschalter nur vorübergehende Aufmerksamkeit, gerade so viel, als ein vielbeschäftigter Beamter Jemanden scheuten kann, der einen Haupttreffer einstreicht und

bei dieser Gelegenheit keine der üblichen Spenden für Wohlthätigkeitsfonds, Waisenknaben oder dergleichen macht. Nach etwa vier Jahren — so lange nämlich ließ ihn Frau Fortuna in Ruhe — kam der Mann wieder und präsentirte wieder das mit dem Haupttreffer gezogene Loos. Diesmal erinnerte sich der Kassirer, daß er diesem Herrn einmal schon den gleichen Gewinn ausgezahlt, und in höflicher Weise ließ er die Meinung durchblicken, daß diesmal wohl der Wohlthätigkeitsfonds etwas bekommen werde. Der Kaufmann erwiderte darauf: „Nein, diesmal noch nicht. Ich habe ja zu Hause noch einige Dampfschiffloose. Aber nächstens!“ — Sprach's, empfahl sich dem Kassirer und zog, den schönen Gewinn in den Taschen, fröhlich heimwärts. Der Kassirer sah dem Kaufmann, der so auf sein Glück vertraute, etwas verwundert nach, denn den Mann je wieder am Kassenschalter zu erblicken, kam ihm ja nicht in den Sinn. Allein, „ein Kassirer denkt und Fortuna lenkt“. Der Kaufmann kam wirklich, er erschien vor einiger Zeit wieder, nun zum dritten Male, im Kassenschafter, um sich abermals einen Haupttreffer auf ein Dampfschiffloos auszuzahlen zu lassen. Der Kassirer erkannte ihn natürlich sofort und war vermessen verblüfft, daß er an allen Mögliche und Unmögliche dachte, nur nicht an den tatsächlichen Zweck des Besuchs, daß der Kaufmann erschienen war, um schon wieder einen Haupttreffer zu erheben! Kurz, geschäftsmäßig, wie ein Mann, der in solchen Dingen Erfahrung hat, wickelte der Gewinner die Sache ab. Er präsentirte das Loos, nahm hierauf die Gewinnsumme, netto 42,021 fl., vom Kassensput, empfahl sich rasch und verschwand. Der Haupttreffermann hat gewiß noch eine weitere Anzahl von Dampfschiffloosen, und es scheint, daß er sich mit der Hoffnung schmeichelt, noch ein viertes Mal u. s. w. der schönen Gewohnheit, den Haupttreffer zu machen, treu bleiben werde; denn auch diesmal hat er für den Wohlthätigkeitsfonds nichts zurückgelassen. Er läßt sich damit offenbar Zeit bis „nächstens“... Hoffentlich kommt er nicht aus der Uebung.

— Degeneration der Rasse. Nach dem übereinstimmenden Gutachten zahlreicher Aerzte befindet sich die Rassenfrage, welche zu den schwierigsten Problemen in den Südstaaten der nordamerikanischen Union gehört, auf dem besten Wege, eine natürliche Lösung zu finden, und zwar besteht dieselbe darin, daß die ganze Rassenfrage infolge ihrer Ausschweifungen und Nichtbeachtung aller hygienischen Prinzipien einer vollständigen Entartung entgegengeht und nach und nach aussterben wird. Dieses Gutachten hat durch die Erhebungen des Dr. R. D. Johnson in Brunswick, Georgia, der selbst ein Reger ist, eine weitere Bestätigung erfahren. Nach Ausweis der von diesem Arzt in fast 300 Orten in den Südstaaten gesammelten statistischen Daten ist nicht bloß die Mortalität unter den Regern bedeutend größer als unter den Weißen derselben Orte, sondern auch ihre Geburtsrate bleibt hinter derjenigen ihrer weißen Mitbürger weit zurück. Ferner ist konstatiert worden, daß die kräftigen Gestalten unter den Regern immer mehr dahin schwinden, und die jüngere Generation dieser Rasse, soweit die physischen Eigenschaften in Betracht kommen, mit ihren Großvätern und Großmüttern keinen Vergleich mehr aushält. Diese Rassenentartung führt Dr. Johnson mit Recht auf die Negerlichkeit, sowie Intoleranz, welche zu den charakteristischsten Merkmalen der meisten Regers in Süden gehört, zurück: „Vor dem Bürgerkrieg“, sagt Dr. Johnson, „galt der Neger als unempfindlich für die Schwinnducht, und viele Aerzte konstatierten damals, niemals einen schwindelhaften Neger zu Gesicht bekommen zu haben. Erzwungene Mäßigkeit und naturgemäßes Leben machten die Neger zu physischen Riesen. Die Riesen verschwanden schnell, und an ihre Stelle tritt eine Rasse, die schwächer ist und geringere Lebensfähigkeit besitzt.“

— Der neueste parlamentarische Scherz, der im Feyer des Reichstages viel belacht wird, wird nach einer der „Volk-Zig.“ zugegangenen Version dramatisch wie folgt dargestellt: Ein Abgeordneter ergriff mit der Rechten die schwarze Uhrfette seines Kollegen mit kräftigem Griff, wie wenn er sich der Rette und Uhr bemächtigen will. In der Linken hält er verheißungsvoll ein Fünfspinnigstück in die Höhe. Der gesprochene Text zu diesem Pantomimenspiel lautet: Ich pachte diese Uhr auf 99 Jahre!

Die Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden, welche nunmehr ihr 25jähriges Bestehensjubiläum feiert, kann mit voller Betriedigung auf die abgelaufene Betriebsperiode zurückblicken. Nicht allein ist diese solche Bank die größte deutsche Vieh-Versicherungs-Anstalt, sondern auch die einzige, welche bei festen billigen Prämien ohne jeden Nach- oder Zuschuß die bedeutendsten Schäden des Jahres 1897 in voller statistischer Höhe prompt reguliren konnte. Die Entschädigungssumme erreichte den enormen Betrag von 678,338 M. 61 Pf. Der Zugang an neuen Versicherungen war wieder ein bedeutender, die Versicherungssumme erhöhte sich auf M. 26,280,275.—, die Prämien-Einnahmen auf 891,785 M. 30 Pf. und hat die bestmögliche Bank ihr 26. Betriebsjahr mit einem für Schäden reservierten Netto-Betrage von über M. 300,000.— begonnen. Seit Bestehen der Bank sind für Schäden 9,761,207 M. 51 Pf. vorausgabt worden. (Siehe heutiges Agenten-Besuch.)

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 26. Januar bis mit 1. Februar 1898.  
Aufgebote: a. hiesige: 4) Der Waldarbeiter Carl Heinrich Kraus in Wildenthal mit der Handlungsbüchlerin Anna Agnes Siegel daselbst.  
b. auswärtige: 4) Der Waldarbeiter Albert Richard Baumgartel in Carlsehdorf mit der Tambourinistin Anna Alma Siegel daselbst.  
Eheverlobungen: Vacat.  
Geburtsfälle: 33) Ernst Paul, S. des Zirkelers Ernst Anton Demmann hier. 34) Alwine Bertha Lotte, T. des Landwirths Carl Wilhelm August Wegerdt hier. 35) Paul Hans, S. des Schmiedemeisters Hermann Wilhelm Grasperger hier. 37) Rosa Hilba, T. des Schmieders Hermann Ernst Schlot in Wildenthal. 38) Ernst Emil, S. des Vorderdeckers Ernst Rudolf Langer hier.  
Sterbefälle: 36) unehel. Geburt.  
Sterbefälle: 15) Emil Paul, S. des Maschinenführers Carl Theodor Gährens hier, 6 J. 11 M. 1 T. 16) Friederike Wilhelmine Lorenz geborene Lorenz, Waldarbeiters-Wittve in Wildenthal, 84 J. 3 M. 12 T. 17) Otto Friedrich, S. des Maschinenführers Max Theodor Schwind hier, 9 M. 25 T. 18) Der Amtgerichtsdienster Franz Julius Leonhard hier, ein Ehemann, 63 J. 26 T.

### Kirchliche Nachrichten von Hundshübel

im Monat Januar.  
Bekannt wurden: Johanna Magdalena, Gustav Adolf Breitschneider, Handelsmann allhier, ehel. T. Ella Lina, Anna Ida Schmidt, Handlerin allhier, unehel. T. Paul Arthur, August Arthur Lautenbach, Strumpfwirker allhier, ehel. S. Hermann Carl, Ernst Emil Werner, Waldarbeiters allhier, ehel. S. Max Albin, Carl Robert Böttcher, Fabrikarbeiters in Reichardtshaus, ehel. S. Marie Ella, Albin Max Jörner, begit. Schmieds allhier, ehel. T.  
Aufgebote wurden: Ernst August Wähler, Wähler in Rodas mit Johanna Emilie Seidel daselbst.  
Gebraut wurden: Heinrich Albin Grün, Wirtschaftsgeselle in Reusdorf mit Linda Klara Breitschneider allhier.  
Beerdigt wurden: Kurt Max, Ernst Gustav Maximilian Müller, Fabrikarbeiters allhier, ehel. S., 4 M. 18 T. Johann Gottlieb Wippmann, Gutsauswärtiger allhier, 84 J. 1 M. 4 T. Johanne Christiane wwe. Kohl geb. Dietrich, 85 J. 10 M. 3 T. Carl August Glöckner, Berg-Invalide allhier, 71 J. 6 M. 2 T. Carl Gustav Meißel, anlässiger Waldarbeiter allhier, 64 J. 8 M. 17 T.

D. Dom. Septuagesima (den 6. Febr. 1898).  
Dienstag 9 Uhr Predigtgottesdienst: 1. Cor. 9, 24—27.  
Nachmittag 3 Uhr: Predigt in Reichardtshaus.

**Feldschlözchen.**  
**Einzig dastehend!** **Concurrenzlos!**  
 Heute Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Concert der Original-„Oberländer“**  
 Vocal-Instrumentalvirtuosen-Terzett in Nationaltracht.  
 Direction: Br. Köhler, Zither- u. Mundharmonikavirtuose.  
 Inhaber vieler Zeugnisse und Patente. 14 Instrumente.  
 4 Concertzithern, Clegie, Mandoline, Gitarre, Blasconcertine, Gebirgs-  
 pfeifen, Clodenspiel.  
 Neu! **Riesenerstallglasverrophon.** Neu!  
 Einzig dastehend. — Großartig wunderbarer Ton.  
**500 Mark Prämie**  
 Demjenigen, welcher eine Nummer in dieser Zusammenstellung übertrifft.  
 In Berlin, Stockholm, Christiania, Hamburg, Kiel, Bremen im Winter-  
 garten und vielen anderen Städten mit größtem Erfolg concertirt.  
**Bruno Köhler, Virtuose,**  
 Inhaber der besten Referenzen Deutschland's, Rußland's,  
 Oesterreich's und Schweden's.  
 Eintritt 20 Pf.

**Maskenball!**  
**Sammet**  
 alle Carnivals-Farben 50 Pf.  
 Ferner offerire in großer Aus-  
 wahl:  
**Mulls**  
 mit Gold u. Silber durchwirft,  
**Silber- und Goldgaze,**  
**Seide u. Mervellieux**  
 in einfarbig u. gemustert,  
**Gold- u. Silber-Tressen,**  
**Sterne, Schellen,**  
**Spangen** etc.  
 zu billigen Preisen.  
**A. J. Kalitzki Nchf.**  
 Inh.: H. Neumann.

**Verband Deutsch. Handlungsgehilfen**  
**Kreisverein Eibenstock.**  
 Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. im Monat Versamm-  
 lung im Vereinslocal „Bürgergarten“.  
 Zahlreiche Theilnahme erwartet **Der Vertrauensmann.**

**Privatklinik für Frauenleiden**  
**Zwickau, Amalienstraße 2.**  
 Aufnahme auch außerhalb der Sprechstunden (Vorm. 11-12,  
 Nachm. 3-4 Uhr). Fernsprecher 170.  
**Dr. med. F. Dietel,**  
 Specialarzt für Frauenkrankheiten u. Geburtshülfe.

Durch Vermehrung des Viehstandes bin ich wieder in der Lage, dem  
 Verlangen meiner werthen Kundschaft nach  
**Wollerei = Produkten**  
 besser als es mir in der letzten Zeit möglich war, gerecht zu werden.  
 Zugleich bitte ich, alle Bestellungen in ein dem Voten mitgegebenes  
 Buch einzutragen, da der Milchfrau von jetzt ab unterfragt ist, anders als  
 gegen **ausdrückliche schriftliche Bestellung** Waaren abzugeben.  
**C. L. Reichel,**  
 Blaenthal.

**Männer-Gesangverein „Germania“.**  
 Die Herren, welche gezeichnet haben dem Verein beizuwohnen,  
 werden ersucht, **Donnerstag Abend 1/2 9 Uhr** pünktlich im Stammlocal  
 bei Herrn **Louis Meichsner** zu erscheinen. Auch können neu hinzu-  
 tretende Mitglieder sich einfinden. Ein geselliges und gemüthliches Bei-  
 sammensein sichert zu und zeichnet  
 Mit grüß Gott!  
**Der Vorstand.**

Gesucht wird per Ostern ein  
**Lehrling,**  
 welcher Talent im Zeichnen besitzt.  
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Dank.**  
 Allen lieben Freunden und Be-  
 kannten, welche mich an meinem  
**30 jährigen Dienst-Jubiläum**  
 durch Geschenke und Gratulationen  
 herzlich erfreuten, sage ich hierdurch  
 meinen **innigsten Dank.**  
**Louis Dörfel,**  
 Schulhausmann.

**Weinstube**  
**Schönheide.**  
 Heute Donnerstag, den  
 3. dieses findet **Einweihung**  
 meines neu renovirten, ver-  
 größerten **Wein-Bimmers**  
 statt, wozu ergebenst einladet  
**Anton Herrmann.**

**Wien!**  
 Gut eingeführter Agent sucht  
 passende Vertretung für **Ei-  
 benstocker Artikel** — prima  
 Referenzen —. Auf Wunsch  
 persönliche Unterredung und  
 Abmachung. Gefl. Offerten u.  
 L. 4781 bef. **Haasenstein &  
 Vogler, A.-G.,** Plauen, Vgl.  
**Sofort gesucht**  
 unter günstigen Bedingungen  
 an jedem, auch dem kleinsten Orte,  
 energisch thätige Hauptagenten, Agen-  
 ten, sowie Inspektoren. Adresse:  
 General-Direktion der Sächsischen  
 Vieh-Versicherungsbank in Dresden.  
**Größe und beständigte Anstalt.**  
 1897 über **Mark 678,000** Schäden  
 bezahlt.

**Achtung! Achtung!**  
**Feldschlözchen.**  
**Zum Maskenball**  
 großartige Ueberraschungen und  
 Carnivals-Scherze durch Engage-  
 ment berühmt. auswärtig. Künstler.  
 Unter Anderem Auftreten der Ge-  
 brüder **Werkeltini** in ihren großartigen Leistungen in Luft-  
 und Barterre-Gymnastik. Auftreten des **Kopf-Equilibristen**  
 und **Degen-Künstlers Schang-Demi.** Auftreten des **Zahn-**  
**athleten** und **Schlangennenschen Mister Reister.** Auf-  
 treten der beiden **Clowns Bep** und **Pino.** Einen genugs-  
 reichen Abend versprechend, bittet um zahlreichen Besuch  
**Emil Scheller.**

**Lebens-Versicherung.**  
 Für **Eibenstock** sucht eine Ge-  
 sellschaft **allerersten Ranges**  
 einen leistungsfähigen  
**Haupt-Agenten.**  
 Energische Herren mit Ia. Re-  
 ferenzen und ausgedehnten, feinen  
 Beziehungen belieben ihre Offerten  
 zu senden unter **D. M. 266** an  
**Rudolf Mosse, Dresden.**

**Bretschneider's Conditorei.**  
 Heute Donnerstag, 3. Febr.:  
**Schlachtfest.**  
 Vorm. 10 Uhr **Beilweiss,**  
 Abends **frische Wurst** m. **Sauerkraut.**  
 Nächsten Sonnabend, Sonntag und  
 Montag:  
**Bockbierfest.**  
 Es ladet ergebenst ein  
**Gustav Bretschneider.**

**Die Deutsche**  
**COGNAC**  
**Compagnie**  
 Löwenwarter & Co.  
 (Commandit-Gesellschaft)  
 zu Köln a. Rhein.  
 Lieferant zahlreicher Apotheken  
 sowie staatlicher und städtischer  
 Krankenanstalten, öffentl.  
**COGNAC**  
 von vielen Aerzten als Stärkung-  
 mittel empfohlen.  
 zu M. 2.50 pr. Fl. Die Anzahlung des  
 \* \* \* \* \* 3. — — — — — vorläufigen  
 \* \* \* \* \* 3.50 — — — — — lastet. Der  
 Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten  
 französischen Cognacs und ist derselbe von chemi-  
 schen Standpunkte aus als rein zu betrachten.  
 Alleinige Niederlage (Verkauf in  
 1/2 u. 1/4 Flaschen) für Eibenstock  
 bei **Max Steinbach,** für Carls-  
 feld bei **Th. E. Müller.**

**Restauration zum Adlerfelsen.**  
 Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag:  
**Gr. Bockbierfest.**  
 Sonnabend u. Sonntag empfehle als  
 Stamm **Soulaß** u. **Sauerbraten.**  
 Montag: **Schlachtfest.**  
 Vorm. 10 Uhr **Beilweiss,** Abends **frische Wurst** und  
**Sauerkraut,** wozu freundlichst einladet  
**Albin Vogel.**

**Für Rettung von Trunksucht**  
 versch. Anweisung nach 22jähr. ap-  
 probirter Methode zur sofortigen  
 radikalen Beseitigung mit, auch  
 ohne Vorwissen zu vollziehen,  
 keine Berufshörung. **Prei-**  
**sen** sind 50 Pf. in Briefmarken beizug-  
 fügen. Man adressire: „Privatanstalt  
 Villa Christina bei Säckingen Baden“.

**Geflügelzüchter-Verein.**  
 Donnerstag, den 3. Febr.: **Ver-**  
**einsabend** bei Carl Ahmann jun.

**Wohnungs-Vermiethung.**  
 Innere Auerbacherstr. Nr. 20 ist  
 eine **halbe Etage,**  
 ferner eine ruhige Leute, die gefunden  
 sind, zeitweilig etwas Aufwartung  
 mit zu übernehmen, eine  
**Giebelstube mit Kammer**  
 zu vermietthen. Näheres ertheilt  
**A. Gläss, Dresden-A.,**  
 Dürerstr. Nr. 30.

**Eduard Bauermeister**  
**Bankgeschäft Zwickau, Leipziger Strasse 11**  
 Einlösungsstelle Vertretung  
 v. Coupons zu Kgl. Sächs. Staatsanleihen der Kgl. Sächs. Altersrentenbank  
 vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere:  
 unterhält stets Lager guter Anlagewerthe, besorgt den An-  
 und Verkauf von **Kohlen-Aktien** und **Anleihen,** wie aller  
 weiteren börsengängigen Effecten, discountirt Wechsel billigst,  
 bringt bei Domicilen nur mässige Provision in Ansatz, besorgt neue  
 Couponsbogen, übernimmt Werthpapiere zur Aufbewahrung  
 u. Verwaltung unter Controlle der Auslosung, beleihet börsen-  
 gängige Werthe, eröffnet laufende Rechnung, desgleichen auch  
 provisionsfreies Checkconto, verzinst baare Einlagen günstigst,  
 vermittelt Auszahlungen im In- und Auslande, löst alle fäl-  
 ligen hiesigen sowie auswärtigen **Coupons** und **Dividen-**  
**denscheine** ein.

**Wunder erregt.**  
 Burhave.  
 Ihre Sendung vom 18.  
 Juli hat hier wirklich Wun-  
 der erregt, nachdem mein  
 Freund M. Frandsen, wel-  
 cher an Rheumatismus litt,  
 ohne Morphium-Einspritzungen mehr  
 schlafen konnte. Wäder von Ihrem  
 Extracte genommen, kam er genesen  
 ganz vergnügt bei mir an und sagte,  
 er glaube geheilt zu sein und will  
 aus Dankbarkeit noch nachgebrauchen  
 — folgt Bestellung.  
**Emil Lewenstein.**

**Für Kaffeetrinker!**  
**Anter-Cichorien**  
 ist vorzüglich schmackhaft  
 bekömmlich anregend nahrhaft rein  
 löslich ergiebig sparsam billig  
**der beste Kaffee-Zusatz.**  
**Dommerich & Co.**  
**Magdeburg.**

Ein kräftiger Knabe, welcher Lust  
 hat  
**Bäcker**  
 zu werden, kann unter günstigen  
 Bedingungen Lehrstelle erhalten bei  
**Theodor Nickel,**  
 Bäckermeister in **Buchholz.**

**Vaterländische Lebensvers.-Aktien-**  
**Gesellschaft zu Elberfeld.**  
 Gesamtverf.-Summe: Garantie-Mittel:  
 Ende Dezbr. 1897: M. 80,036,394. Ende Dezbr. 1897: 29,5 Millionen M.  
 Die Gesellschaft betreibt **Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst-,**  
**Renten-, Unfall- und Haftpflichtversicherung.** Nach 5 Jahren  
**Unversalbarkeit u. Unanfechtbarkeit.** Fortfall der Prämienzahlung  
 und Rentengewähr im Invaliditätsfalle. **Kriegsgefahr** für gesetzlich  
 Wehrpflichtige **ohne Zuschlagsprämie.**  
 Auskunft ertheilen die Direction in **Elberfeld** und in **Eibenstock**  
 die Herren:  
 Mechaniker **Gustav Berthel,** Kaufmann **Karl Georgi,**  
 Restaurateur **Theodor Fiedler,** Inspektor **Max Unger,**  
 Kaufmann **Ludwig Gläss,**

Niederlage der **Lairich'schen Wald-**  
**wolf-Waaren** für Eibenstock bei  
**Frau Hulda Meinel.**

Für 1. April bei gutem Lohne eine  
**Köchin**  
 gesucht, welche Hausarbeiten über-  
 nimmt. Offerten unter **H. B. 100**  
 an die Exped. d. Bl.

Donnerstag früh **Schellfisch**  
 trifft **frischer**  
 ein. Um flotte Abnahme bittet  
**Johanno verw. Blechschmidt.**

**Ein Stamm**  
 gute **Lege-Gähner** sind zu ver-  
 kaufen.  
**Hübnerweg 3.**

**Bahnschmerzen**  
 jeder Art werden augenblicklich und  
 für die Dauer durch den berühmten  
**Indischen Extrakt**  
 beseitigt. Derselbe übertrifft seiner  
 schnellen u. sicheren Wirkung wegen  
 alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst  
 die berühmtesten Aerzte empfehlen.  
 Nur allein ächt zu haben in Flaschen  
 à 50 Pf. bei  
**E. Hannebohn.**

**Prima**  
**Kieler Sprotten**  
 empfiehlt  
**G. Emil Tittel**  
 am Postplatz.  
**Flüssigen Crystalleim**  
 zur direkten Anwendung in kaltem  
 Zustande zum Ritten von **Porzellan,**  
**Glas, Holz, Papier, Pappe** etc.,  
 unentbehrlich für Comptoire u. Haus-  
 haltungen, empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

**Sämmtl. Bruchbandagen,**  
**Leibbinden, Spalkannen, My-**  
**sopompen, Luftkissen, Unter-**  
**lagstoffe, Losartikel, Hygie-**  
**nischen Schutz usw. empfiehlt**  
**P. Rossner, Friseur,**  
 vis-à-vis der Apotheke.

**Laubsäge-Holz**  
 pr. □ Mtr. von Mk. 1.— an.  
 Vorkataloge u. Preisliste  
 über alle Laubsäge-Umsätze gratis.  
**G. Schaller & Comp.,**  
 Konstanz, 3 Marktstraße 1.

**Gesucht**  
 ein **Laufbursche.** Antritt sofort.  
 Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Ein Garçon-Logis**  
 ist zu vermietthen  
**Forststraße 5.**

**Robrstuhlfige**  
 werden gut bezogen bei  
**H. Weisse, Korbmacher.**

**Bestellungen**  
 auf das „**Amis- und Anzei-**  
**blatt**“ für die Monate Februar u.  
 März werden in der Expedition, bei  
 unseren Austrägern, sowie bei allen  
 Postämtern und Landbriefträgern  
 angenommen.  
 Die Exped. d. AmtsbL.

**Hustenhell**  
 in Packeten à 10 Pf. zu haben bei:  
**Bernh. Löscher, Rich. Schürer, Emil**  
**Zeuner, Ludwig Hendel.**  
 Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

**Thermometerstand.**  
 Minimum. R. Maximum.  
 31. Jan. — 1,5 Grad + 2,3 Grad.  
 1. Febr. — 0,5 „ + 4,5 „